

LUZERN

KANTON
LUZERN



Maturareden 2021



3 **Erfahrungen**
Enya Brun, Valentina Brun und Selma Zoronjic (6a)

Rede an der Matura-Feier der Klasse 6a sowie an der Matura-Feier der Klassen 6c und 6d vom 21. Juni 2021

11 **Zwischenzeit**
Pierfrancesco Basile

Rede an der Matura-Feier der Klassen 6e und 6f sowie an der Matura-Feier der Klassen 6g und 6h vom 22. Juni 2021

17 **Übergänge**
Odilo Abgottspon und Maja Arnold (6k) und Chandra Naveen Tresch (6l)

Rede an der Matura-Feier der Klassen 6k und 6l vom 23. Juni 2021

25 **Bildungsdröpsli**
Esther Holl

Rede an der Matura-Feier der Klassen 6i und 7s vom 23. Juni 2021



Auch in Schuljahr 2020/21 bestimmte die Corona-Pandemie die Maturafeiern mit (siehe Jahresbericht 2020/21, Seite 7ff.). Anstelle von drei Feiern fanden sechs Feiern statt:

Matura-Feier 1 – Klasse 6a

Montag, 21. Juni 2021, 17.30 Uhr, Aula

Matura-Feier 2 – Klassen 6c und 6d

Montag, 21. Juni 2021, 19.30 Uhr, Aula

Die Matura-Rede in beiden Feiern hielten Enya Brun, Valentina Brun und Selma Zoronjic (6a).

Matura-Feier 3 – Klassen 6e und 6f

Dienstag, 22. Juni 2021, 17.30 Uhr, Aula

Matura-Feier 4 – Klassen 6g und 6h

Dienstag, 22. Juni 2021, 19.30 Uhr, Aula

Die Matura-Rede in beiden Feiern hielt Pierfrancesco Basile.

Matura-Feier 5 – Klassen 6k und 6l

Mittwoch, 23. Juni 2021, 17.30 Uhr, Aula

Die Matura-Rede hielten Odilo Abgottsporn und Maja Arnold (6k) und Chandra Naveen Tresch (6l).

Matura-Feier 6 – Klassen 6i und 7s

Mittwoch, 23. Juni 2021, 19.30 Uhr, Aula

Die Matura-Rede hielt Esther Holl.



Erfahrungen

Liebe Maturae, Liebe Maturi
Sehr geehrte Schulleitung und Lehrschaft
Sehr geehrte Angehörige

Meine Mitschülerinnen Selma, Valentina und ich stehen heute hier vor Ihnen und haben die Ehre, diese Maturarede zu halten.

Zuerst möchten wir allen anwesenden Maturanden und Maturandinnen herzlich zur bestandenen Matura gratulieren.

Als wir drei vor einigen Monaten eingewilligt haben, diese Maturarede zu halten, war uns noch nicht klar, welchen Inhalt diese Rede haben wird. Als dann die Prüfungsphase begann, waren wir sehr beschäftigt und der Fokus auf diese Rede ging etwas verloren. Als dann die Prüfungsphase beendet war und wir immer noch nicht wussten, was wir am heutigen Abend in dieser Rede alles erwähnen möchten, kamen wir langsam ins Schwitzen, vor allem bei diesem Wetter. In unserem Gruppenchat tauchte dann die Nachricht auf: Hey zeme vlt. Settemer eus mal treffe weg de Maturared ... Die Antwort darauf lautete: «Ja, voll gueti Idee.»

So kam es, dass wir uns trafen, um gemeinsam über unsere Kantikarriere zu sprechen, und wir begannen, uns schon nostalgisch daran zurückzuerinnern.

Wir fassten zusammen, was wir alles erleben, lernen und geniessen durften. Ganze sechs Jahre haben wir an dieser Kantonsschule verbracht. Wir lernten, mit Erfolg und Misserfolg umzugehen und dies nicht nur in der Mathematik, wie man anhand der Formel von Bernoulli die Wahrscheinlichkeit eines Erfolgs oder Misserfolgs berechnet. Nein, auch mit den persönlichen Erfolgen und Misserfolgen begannen wir uns zu beschäftigen. Sechs Jahre voller Ups and Downs durften wir hier erleben. Sechs Jahre, an die wir uns gerne und immer erinnern werden. Sechs Jahre, in denen wir uns von kleinen 1. Klässlern zu erwachsenen Männern und Frauen entwickelt haben.

[Valentina]

Die schönen Wiederholungen der sechs Jahre erinnern mich an die rhetorischen Stilmittel, welche wir im Deutschunterricht lernen mussten. Für mich waren diese rhetorischen Stilmittel ein Segen, denn so konnte ich einige Punkte in den Prüfungen holen, indem man einfach ein paar in der Analyse auflistete. Für andere jedoch waren diese Metaphern, Anaphern und alle anderen rhetorischen Stilmittel ein Fluch. Auch für mich gab es Flüche wie z.B. das Hörverständnis im Französisch. Ich weiss nicht, wie es euch ergangen ist,



aber ich hätte es wahrscheinlich besser verstanden, wenn es in Gebärdensprache abgehalten worden wäre, obwohl ich die Gebärdensprache nicht beherrsche.

Denken wir jetzt aber nicht nur an das Ende dieser sechs Jahren, sondern auch an die ersten: Selma und Enya, ihr wart schon zusammen in der 1. Klasse, welchen Erinnerungen prägen euch?

[Selma]

Uns allen ging es doch bestimmt gleich: die grosse Schule, die vielen Menschen, die Suche nach den Zimmern. Die Frage, wie lange wir brauchen werden, bis wir endlich wissen, wo das Zimmer B2.2 ist. Doch seien wir ehrlich, da müssen wir noch heute auf die Schilder schauen. Aber apropos erster Schultag. Ich kann mich noch genau erinnern Enya, was du für Kleider am ersten Schultag getragen hast.

[Enya]

Ja, darüber hatte ich mir auch das ganze Wochenende vor dem ersten Schultag Gedanken gemacht.

[Selma]

Wer welche Kleider trägt, das kann man auch sehr gut in der Mensa analysieren. Denn dort ist der Treffpunkt in der grossen Pause. Die Leute werden stehend analysiert und kommentiert.

Es gibt aber auch andere Gesprächsthemen. Ab Mitte der 3. Klasse kam das Thema BYOD auf. Während die Schulleitung sich entscheiden musste, wie sie dies an unsere Schule durchführen möchte, kommentierten wir, was wir davon hielten. Die Meinungen gingen auseinander. Doch erst nach dem Entscheid lernten wir die wirklichen Vor- und Nachteile kennen. Die einen fingen an, die Langeweile im Unterricht mit Games zu verbringen, andere suchten sich schöne neue Kleidung aus. Es war somit nicht mehr schwierig, sich von der superinteressanten Lektion abzulenken. Für viele wurde es zum Segen, denn sie konnten nie wieder ihr Mathiheft oder ihre Hausaufgaben zuhause vergessen. Oder war das eher ein Fluch? Doch das allerbeste daran war, dass die Lehrer am Anfang mehr Schwierigkeiten mit den Geräten hatten als die Schüler und somit durften wir ab und zu IT-Experten werden und den Lehrern zuschauen, wie sie sich entwickeln und wie gut sie etwas Neues verstehen.

[Valentina]

Aber nicht nur für Beobachtungen der Mitschülerinnen, Mitschüler und Lehrpersonen waren wir an der Schule, sondern auch um etwas fürs Leben zu lernen: Ein grosser Mei-

lenstein der Kantzeit war die Maturaarbeit: Es fing damit an, das passende Thema zu finden, was schwieriger ist, als man erwartet. Zum Teil fühlte man sich auch ein bisschen ins kalte Wasser geworfen, da wir eine solche Arbeit noch nie geschrieben hatten. Es war jedoch eine sehr lehrreiche Erfahrung.

Selma, erzähl doch mal, welche Erfahrungen hast du mit deiner Maturaarbeit gemacht?

[Selma]

Da ich Frauen porträtiert habe, welche vom Christentum zum Islam konvertiert sind, durfte ich sehr viel Kontakt mit fremden Menschen aufnehmen und eine gewisse Bindung zu ihnen aufbauen, damit ich die bestmöglichen Resultate erreichen konnte. Daran bin ich sehr gewachsen, denn ich kann behaupten, dass ich von einer zurückhaltenden Person eine viel aufgeschlossener Person werden durfte – und mich nicht mehr vor fremden Menschen scheue.

[Enya]

Wir alle konnten auf unterschiedliche Weise sehr von dieser Maturarbeit profitieren. Denken wir aber ein bisschen an die nähere Vergangenheit, die uns letzte Woche noch beschäftigt hat. Die Prüfungsphase. Sie war vielleicht stressig und anstrengend. Aber für uns alle war sie eine wichtige Erfahrung in unserem Leben. Durch diese Prüfungszeit konnten wir nochmals etwas mehr an Reife gewinnen. Solche stressigen Phasen kommen im Leben immer wieder auf einen zurück und wir konnten ein Stück lernen, mit einer solchen Situation umzugehen.

[Valentina]

Wir sind sehr dankbar, heute hier stehen zu dürfen und stolz das Maturazeugnis in den Händen zu halten. Wir danken allen Lehrerinnen und Lehrern, die unseren Weg unterstützt, reichlich Geduld bewiesen und uns stets motiviert haben. Wir durften schöne, erlebnisreiche Jahre hier verbringen, die uns in Erinnerung bleiben werden. Vielen Dank auch an alle unsere Mitschülerinnen und Mitschüler, mit denen wir tolle Freundschaften knüpfen durften. Ein grosser Dank geht an unsere Eltern, die uns stets unterstützten und in schwierigen Momenten trösteten. Nun endet dieses lange Kapitel und ein neues beginnt, welches wir mit Freude empfangen dürfen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Wir sind froh, haben wir anwesenden Maturandinnen und Maturanden das Virus ohne Durchfall überlebt.



Zwischenzeit

Sehr geehrte Schulleitung,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Eltern, sehr geehrte...

... ja, was?

... schon hier taucht ein Problem auf: Denn wie soll ich Sie nun kollektiv nennen?

«Schülerinnen und Schüler» sind Sie nämlich nicht mehr, und das ist auch gut so. Sie sind nun «reif» geworden, auch nur schon wegen Ihres Alters müssen Sie diese Schule verlassen. Sie bedürfen einer neuen Umgebung, wenn Sie weiterwachsen wollen.

(Wir haben einen kleinen Olivenbaum in einem Topf zu Hause; er war ganz vertrocknet; wir haben einen grösseren Topf und neue Erde gekauft – und er hat sich sofort erholt: er sieht glänzend aus im Moment.)

(Und da wir schon bei den Nebenbemerkungen sind, verrate ich Ihnen auch ein Geheimnis: Ihre Entwicklung ist nicht fertig, ganz vollständig «reif» werden Sie nie sein ...)

Auf jeden Fall: Ich könnte Sie natürlich «Damen und Herren» nennen, aber das kommt mir seltsam vor.

Nur wenige Wochen sind vergangen seit dem letzten Unterrichtstag. Manche von Ihnen werden vielleicht das berauschende Gefühl haben, die letzten Jahre seien ganz weit weg – eine Art Illusion, aus der man sich nun auf einmal befreit habe.

Tatsächlich hat sich in den letzten Tagen eine Kluft geöffnet zwischen Ihnen und dem ganzen schulischen Leben. Aber diese ist noch nicht so gross, dass man sich plötzlich wie Fremde begegnen und begrüssen müsste.

Was sind Sie denn nun – wenn Sie weder «Schülerinnen und Schüler» noch «Damen und Herren» sind?

Offensichtlich sind Sie etwas dazwischen: aber «Zwischenwesen» werde ich Sie natürlich nicht nennen. Nicht weil es beleidigend tönt, sondern weil diese Bezeichnung viel zu allgemein ist. Im Grunde eignet sie sich zur Beschreibung und Benennung aller lebendigen (und vergänglichen ...) Dinge.

Wäre es nicht schön, wenn die Sprache uns einen Ausdruck zur Verfügung stellen könnte, mit dem man ganz genau diesen spezifischen Moment bezeichnen könnte?

Ein Wort für diesen suspendierten Zustand ausserhalb jeder beschäftigten Zeit – für diesen verlängerten Augenblick zwischen einer für immer vergangenen Lebensweise und einer noch nicht begonnenen Zukunft?

Wenn man darüber nachdenkt, ist es seltsam, dass die Sprache hier keinen spezifischen Begriff bereithält, um Ihren jetzigen Zustand zu bezeichnen.

Denn die Bedeutung dieser «Zwischenzeit» ist immens.

Die menschliche Seele – verzeihen Sie mir den Gebrauch dieses altmodischen, etwa kitschigen Wortes – ist ein Rätsel.

Es ist mehr als 30 Jahre her, dass ich das Gymnasium verlassen habe. Manchmal und anscheinend ohne Grund tauchen jedoch Erinnerungen auf. Sie melden sich spontan, wenn ich unterwegs bin zur Arbeit oder beim Essen oder beim Einkaufen: ein Witz eines Schulkollegen, eine lustige oder traurige Situation, die verärgerte Miene einer Lehrerin oder eines Lehrers.

Die Schlägereien, die ich mit meinen Freunden hatte – so hat ein amerikanischer Schriftsteller, Henry Miller, einst geschrieben – sind für mich wichtiger als alle Siege Napoleons. In Schlägereien war ich nie involviert, aber ich muss immer noch lachen, wenn ich daran denke, wie wir in unserer Schulzeit miteinander umgegangen sind.

Es sind lebendige Erinnerungen – aber es sind auch nur Bruchstücke, Fragmente. Das meiste ist umwoben vom Nebel des Vergessens, als ob ich schon etwas von den Wassern der Lethe gekostet hätte – jenes mythischen Flusses, der kurz vor dem Totenreich steht.

Dieser Nebel ist tatsächlich so dicht, dass ich sogar die Namen mancher Schulkollegen vergessen habe ...

Es gibt aber etwas, das ich mit absoluter Gewissheit weiss, dass ich auch heute noch fast physisch, bis in die Knochen spüren kann: Wie schwierig es war, nach der Schulzeit eine Entscheidung zu treffen.

Denn die Wahl, die man in dieser «Zwischenzeit» trifft, wird einen für immer prägen. Wenn ich zurückblicke, gab es keinen anderen Moment in meinem Leben, der so massgebend war. Denn es steht sehr viel auf dem Spiel – es geht nicht nur um das Studium oder einen Beruf, sondern um etwas viel Grundlegenderes, nämlich, was für eine Person man sein will. Es geht um Werte, um Gefühle, um existentiellen Sinn: Schlussendlich also um die (philosophische) Frage, wozu es sich zu leben lohnt.

Und als ob die Beantwortung dieser Frage nicht schon schwierig genug wäre: Es kommt noch dazu, dass man nicht davon ausgehen kann, dass unsere Entscheidungen von unseren Mitmenschen verstanden und mitgetragen werden.

Wie soll ich Sie also nun nennen, um Sie anständig zu begrüssen bzw. um mich jetzt verabschieden zu können?

Ich weiss es nicht. Ich möchte mich also für ein «Liebe alle» entscheiden, wobei die Betonung nicht auf «alle», sondern auf «Liebe» zu setzen ist.

Denn wenn Sie nun hier sind und bald ein Diplom (was viel mehr ist als nur ein Stück Papier, wie manche irrtümlicherweise meinen) in die Hände gedrückt bekommen, hat das viel mit Liebe zu tun: Da ist die Liebe der Eltern; die Liebe der Freunde; die Liebe, die man zu sich selbst gehabt hat; die Liebe vergangener Generationen, die eine Schule geschaffen haben, in der man zur (vorläufigen!) Reife gekommen ist.

Und auch wenn es Ihnen seltsam erscheinen kann, auch die Liebe der Lehrerinnen, der Lehrer und der Schulleitung – und zwar nicht nur für ihre jeweiligen Fächer, sondern für Sie!

All dies ist nicht selbstverständlich. Und ich hoffe, Sie werden später in Ihrem Leben weiterhin Liebe erfahren und weitergeben können.

Ich könnte Ihnen nun «Alles Gute» wünschen, aber das werde ich nicht tun – denn es ist leider unrealistisch.

Ich wünsche Ihnen hingegen viel Mut, Ehrlichkeit und einen klaren Kopf bei den bevorstehenden Entscheidungen.



Übergänge

[Odilo Abgottspon]

Eine junge Frau um die 20 tritt aus dem Haus in den Garten; es ist kühl und die Dämmerung greift um sich. Da entdeckt sie im Swimmingpool eine grosse Kuh, die am Ertrinken ist, diese wehrt sich zwar heftig, scheitert aber und taucht ab. Die Frau schaut ihr zu, ohne einzugreifen, ohne entsetzt zu sein.

Szenenwechsel.

Brennende Strassen, verkohlte Fassaden, eingestürzte Dächer ... ein Mann rennt Hand in Hand mit seinem Sohn aus dieser irdischen Hölle. Der Vater zieht den Sohn an einstürzenden Häusern vorbei zur Brücke, die Rettung verspricht. Dort stösst er den Sohn von sich, so dass dieser mit Schwung über die Brücke gelangt. Als er nach seinem Vater zurückschaut, bricht diese ein, der Vater verschwindet spurlos im reissenden Fluss.

Dies sind zwei authentische Träume von 19-Jährigen, die kurz vor ihrer Matura stehen.

[Maja]

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler

Liebe Eltern

Geschätzte Schulleitung, Lehrerinnen und Lehrer

[Odilo Abgottspon]

Diese beiden Geschichten könnten, liebe Maturae und Maturi, wirklich die Ihren sein; das sind typische Träume, die markante Veränderungen im Leben spiegeln, nämlich die Loslösung vom Elternhaus. 18 Jahre lebten Sie bis zu diesem Sommer wohlbehütet im Kreise Ihrer Familie. Auch die Schule bot Ihnen alle erdenklichen Leitplanken und Sicherheitsnetze an. Nun befinden Sie sich – im Kopf wohl schon eine Weile – mitten in einer bedeutenden Übergangsphase. Wie eine Pflanze, die umgetopft wird, werden Sie nun aus dem Beet gerissen. Natürlich schreien Sie nicht, Sie haben doch schon lange auf diesen grossen Moment gewartet. Und doch klammern Sie sich – vielleicht mehr unbewusst – an das Vertraute, wollen es nicht loslassen; das ist einerseits das traute Zuhause, aber sicherlich ebenso wichtig der Klassenverband oder der Freundeskreis, den Sie in den letzten Jahren hier am Alpenquai aufgebaut haben. Nun wird Ihr Leben umgekrempelt und sehr vieles einer starken Transformation unterworfen. Genau an diesem Wendepunkt stehen Sie heute Abend.



Janusköpfig schauen Sie zurück, hoffentlich zufrieden und mit berechtigtem Stolz auf das Erreichte, und zugleich blicken Sie in eine ungewisse Zukunft, das zeigen eben Ihre Träume. Eine Schwelle zu übertreten, verunsichert die meisten Menschen und weckt – keinesfalls paradox – zugleich elementare neue Kräfte.

Wie erleben Sie diesen Übergang, Maja Arnold und Chandra Tresch?

[Maja]

Vor vier Jahren, als die dritte Klasse begann, dachte ich voller Ehrfurcht an die Matura. Auch letztes Jahr erfüllte mich der Gedanke an die Abschlussprüfungen mit Respekt und ein wenig Angst. «Wie ist das zu schaffen?», fragte ich mich häufig.

Dann kam der letzte erste Schultag und die Zeit zog immer schneller vorbei – und plötzlich war das sechste Schuljahr vorüber. Die Tage zwischen der letzten Schulwoche und den ersten Maturaprüfungen waren seltsam – als schwebte man schwerelos zwischen zwei Welten: Die Schulzeit ist vorüber, doch ganz fertig ist man noch immer nicht; gefeiert hat man schon, doch die Arbeit steht noch bevor.

Das Gefühl der Schwerelosigkeit bin ich auch nach Abschluss der Maturaprüfungen noch nicht losgeworden. Wie eine Astronautin ohne Raumschiff schwebe ich im scheinbar unendlichen Raum der Möglichkeiten, im Vakuum des Übergangs zwischen zwei Welten. Wie die Reise verlaufen wird, ist noch unklar, aber das müssen wir zum jetzigen Zeitpunkt gar nicht wissen – geniessen wir für den Augenblick den Ausblick auf die vielen uns offenstehenden Möglichkeiten. Mit Abschluss der Kantizeit stehen wir auf dem Höhepunkt unseres Allgemeinwissens; die Vielfalt der Fächer, die unzählbaren Lektionen gaben uns Einblick in sehr viele wichtige Wissensgebiete. So befinden sich in unseren Köpfen alle nötigen Werkzeuge, um unsere Wunschvorstellungen für die Zukunft zu verwirklichen – und zugleich stehen uns dank unseren reichhaltigen Fähigkeiten nahezu alle Türen offen.

Doch nicht nur Faktenwissen haben wir entwickelt. Ebenso besitzt jeder von uns wichtige Sozialkompetenzen, wie Teamfähigkeit, Selbstbewusstsein oder Gemeinschaftsinn. Das sind zentrale Eigenschaften für einen gelungenen Übergang in unseren nächsten Lebensabschnitt. Wir brauchen keine Lebensversicherungen dafür, wir stolpern auch nicht über diese Schwelle oder rutschen aus!

[Chandra]

Wir kennen alle dieses Ding da, richtig? [zeigt Kugel] Eine Schneekugel. Sie ist gefüllt mit Wasser und in der Mitte steht ein Schneemann. Wenn man sie schüttelt, dann schneit es. Ich – ich komme mir vor wie der Schneemann darin. Und das [schüttelt Kugel]; das ist der Übergang. Ich stehe inmitten eines Schneesturmes von Möglichkeiten, die um mich herum-

tanzen, darauf warten, ergriffen zu werden. Was soll ich studieren, soll ich an diese oder jene Universität, Zwischenjahr ja oder nein? Ich, mitten im Schneesturm, versuche die schönste Flocke zu finden, die bestmögliche Entscheidung, doch bei so vielen ist das leichter gesagt als getan. Manchmal wird mir vor lauter Flocken fast schwindlig, ich fühle mich verloren im Sturm. Und dann vergesse ich schnell einmal, was für ein Privileg diese Vielfalt eigentlich ist. Was für ein Glück ich habe, vor dieser Wahl zu stehen. So anstrengend und mühsam der Übergang also auch sein mag, die Veränderung, die er mit sich bringt, ist etwas Wundervolles. Für uns beginnt ein neues Kapitel, das wir selber schreiben werden.

[Odilo Abgottspon]

Übergänge bergen Risiken, man weiss ja nicht, was kommen mag, zugleich bieten sie die Chance, Bilanz zu ziehen: Was nehme ich mit aus meinem bisherigen Leben und Wirken in mein neues Leben nach der Matura? Was bleibt von all dem, was ich gelernt habe, intellektuell, ethisch, sozial?

[Chandra]

In den sechs Jahren, die wir an der Kantonsschule verbracht haben, sind wir von Kindern zu Erwachsenen herangereift. In der behüteten Umgebung der Klasse haben wir mit denjenigen Prinzipien des sozialen Umgangs experimentieren können, mit denen wir später an Universitäten und Arbeitsplätzen neue Freundschaften knüpfen werden. Wir haben zusammen gelacht und gegessen, Hausaufgaben und Prüfungsblätter brüderlich und schwesterlich geteilt, Zickenkriege geführt und gefeiert. Ohne dass wir es unbedingt wollten oder bemerkten, haben Klassen und Lehrer auch einen Teil ihrer Weltanschauung an uns weitergegeben. Politische Einstellungen und moralische Wertvorstellungen prägten uns hier wahrscheinlich gleich stark wie im Elternhaus. Der Begriff «Alma Mater», «nährende Mutter», ist also durchaus zutreffend. Denn wir werden uns noch viele Jahre von den Erfahrungen nähren, die wir hier gesammelt haben.

[Odilo Abgottspon]

Wir hören, unvorbereitet überschreiten Sie also diese wichtige Schwelle nicht. Sie sind zweckmässig ausgerüstet, ausgestattet mit Instrumenten, Kompetenzen, einem überdurchschnittlichen Problembewusstsein, dem richtigen Schuhwerk ... Da stellt sich die Frage: Wie wollen Sie diese neue Welt gestalten, mitgestalten?

[Maja]

Jetzt, wo wir vor solch einem grossen Übergang, einem radikalen Tapetenwechsel stehen, fragen wir uns natürlich, ob wir nun endlich die Welt verändern können. Wir haben viele

Ideen und Pläne, die in unseren Köpfen darauf warten, verwirklicht zu werden. Die Zukunft bringt uns die Möglichkeit, dies endlich anzupacken.

Mit dem heutigen Abend machen wir den ersten Schritt in eine neue Lebensphase, in der die meisten von uns mit einem Studium an einer Hochschule beginnen werden. Damit verbunden sind immer Erwachsenwerden, Befreiung aus allen Formen von Bevormundung – und das Erlangen von Selbstständigkeit. Durch die Pandemiemassnahmen wurde uns allen im letzten Jahr die Freiheit genommen: Als 18-Jährige können wir weniger tun als mit 16 Jahren. Der uns eigentlich zustehende Anspruch auf Freiheit und Selbstständigkeit war uns durch die Pandemie verwehrt.

Nach der Matura und mit dem Beginn des Studiums erhoffe ich mir also einen «doppelten Schub»: Wir werden die gehabte Freiheit zurückbekommen und in ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben übertreten.

[Chandra]

Doch Erwachsenwerden heisst nicht nur Selbstständigkeit zu erlangen und Eigenverantwortung zu übernehmen. Erwachsenwerden heisst auch, dass wir nun Verantwortung für andere tragen dürfen – und müssen.

Gerade wir als zukünftige Managerinnen und Richter, Ärztinnen und Professoren haben uns nun den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen.

Der Klimawandel muss gestoppt – und die soziale Ungerechtigkeit überwunden werden.

Es liegt nun wirklich an uns, die Weichen für die Zukunft zu stellen und unseren Beitrag dafür zu leisten, dass der Zug mit siebeneinhalb Milliarden Passagieren nicht entgleist.

Als junge Generation mit grossem Wissen und den nötigen Kompetenzen schaffen wir es, aber nur gemeinsam.

[Odilo Abgottspon]

Liebe Maturae und Maturi

Übergänge, Schwellen – in eine neue Welt, einen neuen Lebensabschnitt entpuppen sich oft als Krisenzeiten, denken Sie an all die krisengeprägten Jahrhundertwenden. Das Unbehagen dominiert die Neugier, das zeigen die Träume von Maturandinnen, das kennen wir vom «Weg der Heldin» im Film. Eine lebenswichtige Schwelle übertreten, ist aber zugleich geprägt von Hoffnungen, Wünschen, Zielen, Aktivitäten und Entscheidungen. Wie Maja und Chandra ausführen, verfügen Sie über das aktuellste Kartenmaterial, einen zweckmässigen Kompass, die nötigen Geländekenntnisse und die einschlägigen Erfahrungen, kurz: Sie sind perfekt ausgerüstet!

Deshalb verbleibt mir, Sie zum Erfolg, der uns alle hierhergeführt hat, zu beglückwünschen. Nun verlassen Sie diese in Ihrer Biografie tief eingeschriebene Institution. Die Zukunft ist da: Gestalten Sie diese mit Freude, Mut fürs Neue und bringen Sie nicht nur sich, sondern auch die Gesellschaft weiter. Es warten wichtige und schöne Herausforderungen auf Sie. Der Gemeinsinn möge Sie tragen, wenn Sie sich den grossen Problemen der Gesellschaft und unseres Planeten stellen. Denn C. G. Jung sagt uns: «Was alle angeht, können nur alle lösen.» Deshalb braucht es Sie alle!

Ich danke Maja und Chandra für ihr Mitwirken heute, und den beiden Klassen 6l und 6k, Sie haben mich auch auf eine angenehme Weise an eine Schwelle geführt; ich werde Sie vermissen. Dalai Lama sagte mal: «Es gibt keinen Weg zum Glück. Glückseligkeit ist der Weg.» In diesem Sinne: Liebe Maturae und Maturi, alles Gute und viel Schönes auf diesem Ihrem Weg!





Bildungsdröpsli

Liebe Maturae und Maturi
liebe Eltern und den Maturae und Maturi Nahestehende
liebe Kolleginnen und Kollegen

Es waren unvergleichbar aussergewöhnliche Monate, die Sie wegen der Corona-Pandemie in Ihren «besten Jahren» der Jugendzeit erlebten. Es galt, sich das Leben neu zu organisieren, um trotz Einschränkungen der Kontakte nicht zu vereinsamen und trotz wegfallender Strukturen und Perspektiven die Orientierung nicht zu verlieren.

Im Laufe Ihres Lebens werden Sie immer wieder auf Situationen stossen, die zunächst irritierend sind. Üblicherweise finden wir schnell eine Erklärung, dank der uns diese Ereignisse verständlich und nachvollziehbar erscheinen. Im Gegensatz zu unserer stark ausgeprägten Fähigkeit, Erklärungen für uns umgebende Ereignisse zu finden, ist unsere Fähigkeit, deren Wahrscheinlichkeit einzuschätzen, äusserst schwach ausgeprägt. Durch das Erleben der Corona-Pandemie schätzen wir die Wahrscheinlichkeit, dass uns eine erneute – von den Corona-Viren unabhängige – Pandemie heimsuchen wird grösser ein, als wir dies vor zwei Jahren gemacht hätten.

Dass uns der Kontext bei der Urteilsbildung massgeblich beeinflusst, zeigt uns auch das folgende Experiment von Daniel Kahnemann. Ich lade die Klasse 6i inklusive Ihrer Gäste ein, das Produkt der folgenden Multiplikation zu schätzen: $8 \times 7 \times 6 \times 5 \times 4 \times 3 \times 2 \times 1$. Die Klasse 7s mit Ihren Gästen schätzt das Produkt der Multiplikation $1 \times 2 \times 3 \times 4 \times 5 \times 6 \times 7 \times 8$. Für eine Berechnung reicht die Zeit nicht aus, also müssen Sie schätzen, genauso wie dies die Teilnehmenden des Ursprungsexperiments gemacht haben, welche übrigens nicht wie Sie darüber informiert wurden, dass es zwei verschiedene Varianten der Darbietung der Multiplikation gibt. Da es sich um dieselben Werte handelt, müsste die durchschnittliche Schätzung beider Gruppen ähnlich ausfallen. Ich prüfe dies nun nicht nach, Sie dürfen sich entspannen. Interessant ist, dass bei Kahnemanns Experiment die Schätzungen beider Gruppen nicht einmal annähernd ähnlich ausfielen: Der Mittelwert der ersten Gruppe lag bei 2'250, der der zweiten bei 512, während die korrekte Antwort 40'320 ist. Die Teilnehmenden der ersten Gruppe schätzten das Ergebnis deshalb höher ein, weil die Multiplikation mit einer 8 begann, die zweite hingegen mit einer 1. Wir können also die Wahrnehmung bestimmter Reize oder Situationen durch eine minimale Veränderung des Kontextes massgeblich beeinflussen.

Wenn wir ausserdem eine bestimmte Situation erst einmal auf eine bestimmte Art und Weise wahrgenommen und ein Urteil gefällt haben, nehmen wir insbesondere die Dinge um uns herum wahr, die uns in diesem Urteil bestätigen. Hinweise, die unsere Erklärung widerlegen könnten, werden vernachlässigt. So schränken bereits gemachte Überzeugungen unser zukünftiges Denken ein.

Wir alle sind von diesen Verzerrungen des Denkens betroffen, die im Übrigen vor dem Hintergrund der immer komplexer werdenden Welt eine wichtige Überlebensstrategie sind. Die Frage ist daher, ob wir uns der Verzerrungen bewusst sind und ob wir es nach einer ersten, intuitiven Reaktion schaffen, uns von unseren Überzeugungen zu lösen und neue Erklärungen zuzulassen, wenn es die Situation erfordert. Dies bedingt aber, dass wir das Bewusstsein aushalten, weniger zu wissen, als wir uns wünschen. Und dass wir unsere Wahrnehmung der Realität immer wieder kritisch hinterfragen und uns des Einflusses unserer aktuellen Stimmung, unserer Erwartungen und Erfahrungen bewusst sind.

Wir können uns die Kraft unserer Gedanken auch zunutze machen: Es ist ratsam zu wissen, dass die moderne Neurowissenschaft zeigen konnte, dass im Gehirn sogenannte körpereigene Schmerzmittel gebildet werden können. Die berühmten Endorphine. Diese körpereigenen Hormone wirken an denselben Andockstellen wie «richtige» Schmerzmittel – auch wenn in Tabletten kein Wirkstoff drin ist, verändern sich die Verarbeitungsprozesse im Gehirn. Ganz real und messbar: ein richtiger Placebo-Effekt. Unsere Erwartungen beeinflussen uns in vielen Situationen also positiv. Jeder mitfühlende Vater und jede empathische Mutter haben ihrem Kind schon einmal ein «Dröpsli» mit Suggestionskraft aufgeladen: Das macht dich gross und stark. Warum soll dies bei uns Erwachsenen anders sein?

Liebe Maturandinnen und Maturanden, sie stehen am Ende ihrer Schulzeit an der Kantonsschule Alpenquai Luzern und werden die Aula heute Abend mit dem Maturitätszeugnis in den Händen verlassen.

Ich hoffe, dass Sie durch die gymnasiale Bildung an der KSA das nötige Rüstzeug erhalten haben, um diese Verzerrungen des Denkens bewusst zu machen und kritisch zu reflektieren. Dass Ihnen diese jahrelange Bildung Orientierung gibt und Sie diesen wichtigen Halt nicht in Weltanschauungen suchen, die unsere Welt auf eine stark reduzierte Weise darstellen und deren Erklärungen für Zusammenhänge unhinterfragt bleiben.

Nicht zuletzt hoffe ich für Sie, dass Sie durch die breite Allgemeinbildung, die interessengeleiteten Vertiefungen und durch die langjährige Erfahrung, Mitglied einer Klasse zu sein, sich selbst ein bisschen nähergekommen sind. Dass Sie durch die Erfahrung von Erfolgen und Misserfolgen ihre Stärken und Schwächen besser kennengelernt haben. Und dass Sie diese akzeptieren können. Dass Sie achtsam mit sich und anderen umgehen und nicht andere abwerten müssen, um sich stark zu fühlen. Wir brauchen selbstbewusste

Menschen, die liebevoll die Welt gestalten und die Überzeugung haben, dass sie die Welt mitgestalten können. Verantwortliche Menschen, die wissen, was sie tun und sich der Konsequenzen ihres Handelns bewusst sind – für sich und für die Umwelt.

Ich hoffe, dass wir als Schulgemeinschaft dazu beitragen konnten, dass Sie Ihr ganz persönliches Wertesystem bilden konnten, das Sie begründen und reflektieren können. Dass Sie sich für diese Werte einsetzen und bei deren Bedrohung herauszufinden versuchen, was Sie konkret unternehmen können. Sich für sich und die Gemeinschaft zu engagieren, gibt Ihrem Leben Sinn und dies wiederum erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Sie psychisch gesund bleiben.

Ich hoffe für Sie, dass Sie sich jenseits von Noten, Bewertungen und Leistungsdruck an unserer Schule aufgehoben fühlten. Dass Sie Freundschaften knüpften, die Sie auf Ihrem weiteren Lebensweg begleiten. Dass Sie an unserer Schule lachten, sich freuten und auch emotional berührt wurden.

Liebe Maturandinnen und Maturanden, Sie können stolz auf sich sein. Ich gratuliere Ihnen herzlich zur bestandenen Maturität! Es stehen Ihnen nun alle Türen offen. Glauben Sie an sich und seien Sie sich der Kraft dieses Glaubens bewusst.

Sie setzen Ihren Weg nun fort – mit ganz vielen «Bildungsdröpsli» im Rucksack. Ich bin überzeugt, dass die Wirkung dieser Dröpsli nicht nur auf Placebo-Effekten beruht. Ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute.

Quellen

Lewis, Michael (2017): Aus der Welt. Grenzen der Entscheidung oder Eine Freundschaft, die unser Denken verändert hat. Frankfurt am Main: Campus Verlag

Von Hirschhausen, Eckart (2020): Wunder wirken Wunder. Wie Medizin und Magie uns heilen. 4. Auflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag



Maturareden 2021

Herausgeberin Kantonsschule Alpenquai Luzern
Alpenquai 46–50, 6005 Luzern
Telefon 041 349 70 00
info.ksalp@edulu.ch
www.ksalpenquai.lu.ch

Impressum

Redaktion Stefan Graber (Leitung)
Benno Bühlmann (Bildredaktion)
Ruth Meyerhans (Lektorat)

Layout l'équipe [visuelle]

Fotos Benno Bühlmann
Marcel Vogler
Markus Wild



Bildungs- und Kulturdepartement
Kantonsschule Alpenquai Luzern
Alpenquai 46–50
6005 Luzern

Telefon 041 349 70 00
info.ksalp@edulu.ch
www.ksalpenquai.lu.ch